

Nebřenský, Zdeněk: Marx, Engels, Beatles. Myšlenkový svět polských a československých vysokolškoláků, 1956–1968 [Marx, Engels, Beatles. Die Gedankenwelt polnischer und tschechischer Hochschüler 1956–1968].

Academia, Praha 2017, 422 S. (České moderní dějiny 1), ISBN 978-80-200-2668-2.

Zdeněk Nebřenský unternimmt in seiner Studie den Versuch, das Leben einer spezifischen sozialen Gruppe nach dem Stalinismus zu untersuchen. Im Mittelpunkt steht die heranwachsende städtische Intelligenz, wobei sich der Autor auf die drei Hauptstädte Warschau, Prag und Bratislava konzentriert. Er beginnt mit einer detaillierten Übersicht über das Phänomen der Entstalinisierung, die in Polen und in den beiden Teilen der Tschechoslowakei unterschiedlich verlief. Dann wendet er sich zentralen Themen der Adoleszenz zu. Er geht dabei von den privaten Beziehungen (soziales Umfeld, Sexualität, Ehen zwischen Studierenden), über den Beruf (vor allem die Probleme beim Übergang vom Studium ins Arbeitsleben in einer sozialistischen Zentralverwaltungswirtschaft) zur Kultur, wo er unter anderem die besondere Atmosphäre und den Genius loci der studentischen Klubs beschreibt, die nach 1956 aufkamen.

Nebřenský setzt sich mit diesen Themen auf einer theoretischen Ebene auseinander und zieht offizielle zeitgenössische Publikationen (unter anderem von Soziologen) und parteiinterne Dokumente heran. Von besonderer Bedeutung sind für den untersuchten Zeitabschnitt vor allem Veränderungen im Familienrecht, die in beiden Ländern nach der kommunistischen Machtübernahme vorgenommen wurden. So wurde das Konzept der „sozialistischen“ Ehe vertreten, das auf dem Ideal einer gleichberechtigten Partnerschaft fußte, die nicht aufgrund wirtschaftlicher Überlegungen (was der „bürgerlichen“ Ehe nachgesagt wurde), sondern einzig und allein aus Liebe geschlossen wurde.

Wo dieses Ideal an seine Grenzen stieß, wird in der Studie besonders im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit von Frauen deutlich. Zeitgenössische Familientheoretiker machten etwa die Mehrfachbelastung von Frauen für deren sexuelle Unzufriedenheit verantwortlich, die sich auch in wachsenden Scheidungszahlen niederschlug. Einen ähnlichen Diskurs dokumentiert Nebřenský für den slowakischen Fall, und das obwohl die Kommunisten in der Slowakei Scheidungen eigentlich ablehnten. Ihre Haltung korrespondierte durchaus mit der öffentlichen Meinung, denn gerade für Frauen in ländlichen Gebieten war eine Scheidung praktisch undenkbar, zu hoch schien der soziale Druck.

In den Debatten über „junge Ehen“, die im polnischen, tschechischen und slowakischen Fall die Öffentlichkeit der Zeit bewegten, ging es darum, welche Faktoren diesen Verbindungen Stabilität verliehen. Ein wichtiges Argument war, dass „biologische Reife“ für das Eheglück allein nicht ausreiche, sondern auch eine Abgrenzung von den Eltern stattfinden müsse, die „emotionaler Reife“ bedürfe. Ein anderes wichtiges Thema, vor allem in Polen, bildete die finanzielle Unabhängigkeit junger Eheleute. Und auch rechtliche Aspekte spielten eine Rolle: So wurden in der Tschechoslowakei wie in Polen Diskussionen über die Herabsetzung des Heiratsalters auf 18 Jahre geführt – und diese schließlich auch umgesetzt. Zudem sollte die in den 1950er und 1960er Jahren reformierte Familiengesetzgebung dem Ideal der sozialistischen Ehe eine Grundlage geben.

Aufschlussreich sind Unterschiede in den gültigen Normen und Wertvorstellungen, die Nebřenský für Polen und den tschechischen Teil der Tschechoslowakei verdeutlichen kann: Einerseits stand die kommunistische Auffassung der Ehe in Polen (in geringerem Maße auch in der Slowakei) immer in Konkurrenz zu den Lehren der katholischen Kirche, die in diesem Bereich nach wie vor die Diskurs-hoheit beanspruchte. Andererseits wurden die Veränderungen im Eheleben und der Anstieg der Scheidungszahlen in Polen als eine „Krise der Ehe“ interpretiert, die von der stalinistischen Moral ausgelöst worden sei. Im tschechischen Diskurs wurden solche Phänomene hingegen als Begleiterscheinung der allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen und einer „erhöhten Dynamik des Familienlebens“ gedeutet. In den polnischen Diskursen fungierte die Familie als Grundlage für die Erziehung der Kinder, in den tschechischen galt die materielle Sicherheit als Grundvoraussetzung dafür, eine Ehe einzugehen. Auch sah nur ein geringer Prozentsatz tschechischer Frauen ihre zentrale Lebensaufgabe in der Mutterschaft. Deutlich wird zudem die unterschiedliche transnationale Rahmung der Diskurse: Während die polnischen Debatten im Zuge der Entstalinisierung unter anderem von der angelsächsischen Soziologie beeinflusst waren, rezipierte man in den böhmischen Ländern die polnischen Diskussionen und, obgleich in geringerem Maße, die amerikanischen.

Einen interessanten Einblick in die Lebensrealität junger Erwachsener in Polen und der Tschechoslowakei der späten 1950er und 1960er Jahre gewährt auch das Kapitel, das sich mit dem Übergang vom Studium ins Arbeitsleben befasst. In den Jahren der Entstalinisierung wurde in beiden Ländern vor allem die technische und medizinische Intelligenz massiv ausgebaut. Die frischen Absolventen drängten dann auf den Arbeitsmarkt, dessen zentralistische Verwaltung vollkommen überfordert war. Der Autor verdeutlicht die Ineffektivität der Bürokratie an verschiedenen Beispielen – unter anderem an einem Fall, in dem die dem Ministerium gemeldeten freien Stellen für Mediziner gar nicht existierten. Im tschechischen Teil der Tschechoslowakei bestand wiederum ein extrem enger Zusammenhang zwischen Studien-fach und Arbeitsplatz. Doch konnten die regulierenden Behörden teilweise nicht anders, als liberalere Mechanismen einzuführen, um die Menschen in den Arbeitsprozess einzugliedern.

Beide Themen, die studentischen Ehen und der Übergang in die Berufstätigkeit, waren mit dem großen Problem des Wohnungsmangels verbunden. Die verheerende Wohnungssituation zwang einen hohen Prozentsatz junger Paare zum getrennten Leben oder zu einem Leben im Haushalt der Eltern einer der Eheleute. Damit ging dann auch die Frage der Kinderbetreuung einher, wobei konstatiert werden kann, dass jungen Eheleuten aus der polnischen Intelligenz eher von ihren Eltern geholfen wurde als denjenigen, die aus dem Arbeitermilieu kamen. Konflikte waren an der Tagesordnung und wirkten sich auch negativ auf die Beziehung aus, insbesondere wenn die Ehe ohne Zustimmung der Eltern eingegangen worden war oder von diesen nicht akzeptiert wurde. Die tschechischen Behörden versuchten, die Lage durch die Bereitstellung von Wohnraum explizit für studentische Ehepaare zu verbessern, die Ergebnisse ihrer Bemühungen blieben aber ein „Tropfen auf den heißen Stein“. Ein weiteres Phänomen, das besonders im tschechischen Teil der ČSSR auftrat, betraf Ehepartner, die beide studierten. In vielen Fällen unterbrach die Frau das Stu-

dium und nahm eine Arbeit an, damit der Partner zu Ende studieren konnte. Dies hatte zur Folge, dass sich der Ehemann in studentischen Ehen – anders als in anderen Gesellschaftsschichten – öfter um die Kinder kümmerte.

Die studentischen Klubs, die mit der Forderung von Studierenden nach einer (kulturellen) Gleichstellung mit den von der Ideologie besonders umhегten Gruppen wie den Arbeiter*innen einhergingen, sind wohl eines der bedeutendsten spezifischen Soziotope, die sich in dieser Zeit herausbildeten. Nebřenský führt aus, dass es für die Studierenden in der slowakischen Hauptstadt einfacher war, Klubs zu gründen, als etwa in Prag. Doch die Vorreiterrolle nahm auf diesem Feld Polen ein, in dessen Hauptstadt damals Klubs wie „Stodoła“ oder „Hybrydy“ gegründet wurden, die bis heute existieren. Von besonderer Bedeutung ist hierbei auch der Klub „Krzywego Koła“, der (für eine kurze Zeit nach 1956) zu einem Treffpunkt der linken Intelligenz wurde, aus der sich nach den Studentenunruhen von 1968 die Keimzellen linker Dissidenz entwickeln sollten.¹ Nebřenský zeichnet den Wandel der Klubs von Freizeitstätten mit einem ideologischen Bildungsauftrag, der im Stalinismus ein Treffen der Studierenden mit Arbeiter*innen und eine gegenseitige Beeinflussung ermöglichen sollte, hin zu einer entideologisierten bzw. gegenkulturellen Umgebung nach. Statt ideologischer Schulungen prägten nun eher alkoholische Exzesse das Bild der studentischen Klubs.

Nebřenskýs Studie ist überaus lesenswert, doch erscheint seine Arbeitsweise nicht unproblematisch. Die Ausführungen im Kapitel über den Übergang vom Studium ins Berufsleben basieren auf detailliert beschriebenen Fallbeispielen, ohne dass diese eingeordnet werden; es lässt sich also nicht nachvollziehen, ob es sich um (extreme) Einzelfälle oder die Regel handelte. Der Rückgriff oder Verweis auf statistisches Material wäre hier gut gewesen. Auch der Vergleich wird nicht durchgängig, sondern nur punktuell vollzogen. Was den gewählten Zeitrahmen betrifft, so bilden die Jahre, für die Nebřenský die Sexualaufklärung und Diskussionen über (junge) Ehen und Promiskuität untersucht, eher den Beginn als den Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen.² Für Polen liegen zudem einige neuere Studien zum Themenkomplex Ehe, Verhütung, Abtreibung und Familie vor, die Nebřenský übersehen hat.³ Was

¹ Vgl. Arndt, Agnes: Rote Bürger. Eine Milieu- und Beziehungsgeschichte linker Dissidenz in Polen (1956-1976). Göttingen 2013 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 209).

² Zur Entwicklung der Diskurse vgl. Kościńska, Agnieszka: Zobaczyć łośia. Historia polskiej edukacji seksualnej od pierwszej lekcji do internetu [Elche beobachten. Geschichte der polnischen Sexualerziehung von der ersten Lektion bis zum Internet]. Wołowiec 2017. Kościńska untersucht zwar das gesamte 20. Jahrhundert, konzentriert sich jedoch stark auf die Zeit nach 1956, die sie in ihrer Komplexität darlegt. Das Buch war zum Zeitpunkt des Erscheinens der rezensierten Monografie noch nicht erschienen.

³ Etwa: Ignaciuk, Agata: Reproductive Policies and Women's Birth Control. Practices in State-Socialist Poland (1960s-1980s). In: Niethammer, Lutz/Satjukow, Silke (Hgg.): „Wenn die Chemie stimmt ...“. Geschlechterbeziehungen und Geburtenkontrolle im Zeitalter der „Pille“. Gender Relations and Birth Control in the Age of the „Pill“. Göttingen 2016, 305-328; Ignaciuk, Agata: „Ten szkodliwy zabieg“. Dyskursy na temat aborcji w publikacjach Towarzystwa Świadomego Macierzyństwa/Towarzystwa Planowania Rodziny (1956-1980) [„Dieser schädliche Abbruch“. Abtreibungsdiskurse in den Publikationen der Gesellschaft für bewusste Mutterschaft/Gesellschaft für Familienplanung]. In: Zeszyty Etnologii Wrocławskiej 20 (2014) 1, 75-97; Kościńska, Agnieszka: Płeć, przyjemność i przemoc. Kształto-

die polnische Beschäftigungspolitik für Frauen und die viel diskutierte Mehrbelastung betrifft, sei zudem auf die lesenswerte Studie von Natalia Jarska verwiesen.⁴ Nicht zuletzt gilt es die Rechtschreibfehler in den Titeln polnischer Provenienz und Inkonsistenzen bei der Benennung der polnischen Klubs („gdaňský Žak, vřatislaský Pařacyk, krakovský klub Pod Jařčurami“, S. 313) zu bemängeln.

Trotz dieser kleinen kritischen Anmerkungen präsentiert der Autor eine lesenswerte Studie zur Entwicklung der Lebenswelt von Studierenden bzw. jungen Erwachsenen mit akademischem Hintergrund während der Entstalinisierung, die sich einerseits mit dem Erbe des Stalinismus in verschiedenen Formen auseinandersetzen mussten, und andererseits hoffnungsvoll in die Zukunft blickten. Die Forderung nach einer besseren Zukunft schlug sich letztlich auch in den studentischen Unruhen des Jahres 1968 sowie im Prager Frühling nieder. Dies greift der Autor im Schlussteil des Buches wieder auf, in dem er nicht nur die Ergebnisse zusammenfasst, sondern diese auch durch einen Vergleich mit den Ereignissen jenseits der Blockgrenzen kontextualisiert. Es ist gerade dieser Blick auf transnationale Diskurse und wechselseitige Beeinflussungen, in denen die Stärken dieser Studie liegen.

Marburg

Michael Zok

wanie wiedzy eksperckiej o seksualności w Polsce [Geschlecht, Genuss und Gewalt. Zur Entwicklung des Expertenwissens in der Sexualkunde in Polen]. Warszawa 2014.

⁴ *Jarska*, Natalia: *Kobiety z marmuru. Robotnice w Polsce w latach 1945-1960* [Frauen aus Marmor. Arbeiterinnen in Polen zwischen 1945-1960]. Warszawa 2015 (Monografie/Instytut Pamięci Narodowej, Komisja Ścigania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu 102).